

Dillenburg Nachrichten

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Warbachstr. 40

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Zeitzeile ober oder unter 15 Wg., 1000 Zeichen pro Zeile 40 M. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 291

Dienstag, den 14. Dezember 1915.

9. Jahrgang.

Ein neuer englischer Trick.

Die Angelegenheiten, die England dem neutralen Handel verursacht, steigern sich ohne Unterlaß im Laufe dieses Weltkrieges. Täglich erfahren wir, welche unerhörten Anforderungen besonders an die kleinen Staaten gestellt werden, angeblich damit England die Gewähr habe, daß über diese Staaten keine Waren oder Lebensmittel nach Deutschland eingeführt werden. England will damit, wie es vorgibt, nur den deutschen Handel erdrosseln und so dem Kriege ein möglichst schnelles Ende bereiten. In Wirklichkeit bezweckt England jedoch nur, auf diese höchst einfache Weise eine Kontrolle über den nicht englischen Handel zu bekommen, um die Möglichkeit auszuüben, wo es neben dem deutschen auch den neutralen Handel vernichten kann. Ein Bild, wie man Neutrale sich gefügig machen will, bietet ja zurzeit Schweden, wobei England noch den doppelten Wortschwallöw verleiht, neben der Kontrolle das unbeschränkte Durchzugsrecht für russische Waren zu verlangen.

Seht, ist etwas Neues hinzugekommen. Wie aus Washington dieser Tage gemeldet wurde, haben die englischen Behörden vor einiger Zeit eine Million Dollar in Gold bei ihrer Verleumdung durch eine Neuposter Firma nach Rotterdam auf dem Holland-Amerikadampfer „Koor-dam“ beschlagnahmt.

Wie England diesen Krieg benutzt, um jeden Handel für sich in Anspruch zu nehmen, wie es jedes Volk nur nach dem Maßstabe der Opferfreudigkeit für englische Interessen beurteilt, so scheint man jetzt in London auch eine Methode gefunden zu haben, um jedes Geld, dessen man habhaft werden kann, zu stehlen. Denn auf nichts anderes kommt die Beschlagnahme dieser einen Million Dollar heraus. Man hat den fadenheiniigen Grund herausgefunden, es könnte auf irgendeine Weise in den Besitz Deutschlands gelangen. Diese neue Methode öffnet allen Möglichkeiten Tür und Tor. England ist so in der Lage, auch schließlich jedes Privateigentum eines neutralen Menschen fortzunehmen. Bei dem Weltverkehr wird es höchst wahrscheinlich einmal dazu kommen, als Ausgleich einer Zahlung für ein anderes Land zu dienen. Auch an Deutschland sind ja aus neutralen Ländern gelegentlich Zahlungen zu machen. Da ist es denn nicht unwahrscheinlich, daß auch schließlich jedes Gold auf irgendeine Weise einmal nach Deutschland kommt. Es ist nicht zu leugnen, daß die Begründung dieser Beschlagnahme, dem geriebene Spitzbuben Ehre machen würde. Abzuwarten bleibt nur, ob die Neutrale sich dieses neue englische Verfahren ebenso gefallen lassen werden, wie die bisherigen Methoden John Bulls. Auf jeden Fall zeigt aber dieser ganze Vorgang, wie England in seinem blinden Haß, uns zu schädigen, selbst die elementarsten Grundsätze von Mein und Dein außer acht läßt. Aber schließlich ist auch das nicht zu verwundern; hält ein Engländer doch alles für erlaubt, was seinen Interessen nützen kann. Deshalb hält er es auch mit der Moral für vereinbar, fremdes Geld zu stehlen. Sollte dieser neue englische Grundsat, der hier zutage tritt, Geltung erlangen, dann dürfte auch bald der Zeitpunkt gekommen sein, wo jeder Mensch in der Welt, ehe er Geld verschickt, erst England um Rat zu fragen hat. Dies ist ein neuer schlagender Beweis dafür, wie notwendig es ist, die Welt von der englischen Tyrannei zu befreien.

Deutsches Reich.

+ Die Abberufung der deutschen Mission in Washington. Washington, 11. Dezember. (Weidung des Reuterschen Bureaus.) Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff teilte dem Staatssekretär Lansing mit, daß der Marineattaché Boy-Ed und der Militärattaché v. Papen abberufen worden sind. Gleichzeitig erklärte der Botschafter um ein freies Geleit für beide. — Durch Funk-spruch teilte der Neuposter Vertreter des Wolffschen Tel.-Bur. von dort mit:

Die öffentliche Meinung ist durch fortgesetzte aufgebaute Pressenmeldungen über angebliche deutsche Anschläge auf die amerikanische Neutralität und amerikanische Munitionsfabriken und über amerikanische Umlieferungen in Mexiko sowie über mehrere gegen Deutsche eingeleitete Strafverfahren wegen solcher Straftaten laut gegen Deutschland erregt.

Aus Wien erfahren die Blätter, die Unionsregierung habe von Österreich-Ungarn nunmehr auch die Abberufung des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls Ruber in Neupost verlangt. — Also auch unter den Diplomaten unserer Bundesgenossen mütet der „neutrale“ Präsident Wilson weiter! Wie ihm diese Lobschüchtheit bekommen werden, wird sich jedenfalls später zeigen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Im Schweizer Nationalrat brachte die sozialdemokratische Fraktion eine Anfrage an, ob der Bundesrat allein oder zusammen mit den Regierungen anderer Länder den Kriegführenden keine guten Dienste anbieten gedente zur baldigen Herbeiführung eines Waffenstillstandes und zur Einleitung von Friedensverhandlungen.

+ Wie die Schweizerische Depesch-Agentur mitteilt, hat die Vereinbarung zwischen der Schweizer Nationalbank und der französischen Militärkassen betreffend die aus der Schweiz geschickten und in Frankreich beschlagnahmten Wertpapiere und Kuponen nunmehr die Genehmigung der eidgenössischen und der französischen Behörden erhalten.

+ Die Ausfuhrkommission des rumänischen Finanzministeriums hat die Erlaubnis für die Ausfuhr von 1000 Waggons Weizen nach der Türkei erteilt.

Bei den „blauen Jungs“ am Nordseestrande.

Deutscher Kriegsbrief von der Westfront.

II.

Der im Großen Hauptquartier des Westens befindliche Kriegsberichterstatter Emil Simon überbringt uns den nachfolgenden vom Großen Generalstab des Feldheeres zur Veröffentlichung freigegebenen Bericht:

Flandern, im November.

Sie haben schwere Tage hier oben, unsere wackeren „blauen Jungs“, auch wenn der Bericht der Obersten Heeresleitung sich auf knappe Angaben beschränkt, wie: „Nichts Neues“ oder „An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe“, und dergleichen. Loben doch an allen Stellen der Front, Tag und Nacht, meist nur mit kurzen Unterbrechungen, blutige Kämpfe, so daß „Nichts Neues“ lediglich bedeutet, die üblichen Dinge nehmen ihren Fortgang, keineswegs aber, es ist Stille, Erholung eingetreten. Es ist in diesen Tagen just ein Jahr her, als sich im Brausen des Herbststurmes, im drückenden Novembernebel hier oben die deutschen Truppen Bahn brachen. Vom Ausgange Westendes, das heute einen schier undurchdringlichen Trümmerhaufen darstellt, wurde bis zum Yserkanal gestürmt. Die Franzosen, Engländer und ihre edlen schwarzen Helfer, die man im Scherenfernrohr auch jetzt noch deutlich beobachten kann, haben jene bedeutungsvollen Tage ebensovornig vergessen wie wir, und darum geht es heute wieder teilweise in Flandern recht lebhaft zu. An einem besonders „heftigen“ Vormittage — Eggellenz v. Schröder und der Chef unseres Admiralsstabes der Marine Admiral Behndt schritten gerade in starkem Feuer von den vordersten Gräben auf Westende zu — weilte ich bei den deutschen Wächtern am flandrischen Strande. Die Eindrücke waren gewaltig und erhebend zugleich. Ganz gegen die seit Wochen beobachtete Gewohnheit eröffneten die Gegner schon in frühen Morgenstunden ein starkes Sperrfeuer. In wenigen Augenblicken waren fast alle Batterien in Tätigkeit. Ueber dem Meere wölbte sich der Himmel im klaren Blau, Sturm und Regen schwiegen. Die günstigsten Vorbedingungen für Flieger, die man denn auch bald in großer Zahl, hüben und drüben, aufsteigen sah. Die Ballonabwehrkanonen landeten ganze Hagel von Schrapnells auf die in ruhigem Zuge dahingleitenden Flieger, von denen ein feindlicher zweimal in schwerster Gefahr kam und darum schleunigst Reichhaus über das Meer nahm. Von der Batterie B... aus verfolgte ich im Fernglafe deutlich die Spur einiger der deutschen Flieger. Bewundernswert, fortwährend diese Kühnheit, gracios fast schienen sie mit den „Grünen“ des Gegners zu spielen, blitzschnell Richtung und Höhe ändernd.

Einige Minuten später, da heißt es im Laufgraben: „Deckung suchen!“ Die Chauffee von Middelkerke nach Westende ist stark gefährdet. Ein Bunker und Dröhnen ohne Ende. Selbst die schweren Schiffgeschütze sind in Tätigkeit. Einige Male das „vertraute“ Taktat der Raschlingengewehre, Granaten proffeln, bersten, Schrapnells ziehen durch die Luft. Auf eine bestimmte Batterie scheint's der Gegner besonders abgesehen zu haben, und auf einige Ruinen von Westende und Middelkerke, in denen er offenbar Beobachtungsposten, den Kommandierenden, kurz Angriffspunkte von hervorragender Bedeutung vermutet. Unsere Artillerie nimmt scharf Neupost auf Korn, das von dem Punkt, wo ich im sicheren Schutze einer meißterhaft im Dünenlande eingebauten Haubize den Verlauf des Ringens verfolgte, nicht allzuweit entfernt ist. Infanteriefeuer wird hörbar, der Feind will anscheinend unsere Reforen in die vordersten Gräben locken. Ein starkes Bombardement mit Minen setzt ein, Handgranaten, Disas, Schleuder und anderes kommen herüber. Alles Leben, Bewegung. Ein paar Granaten erreichten den Rand des Laufgrabens, dessen verstaubte Anlage überall ein Rabinettstück ist. Aus Düne und Dünen-gras sind hier geradezu Ruiterhöpungen geworden. Alle Versuche des Gegners schlagen fehl. Von vorn kommt die frohe Kunde, nicht ein Schritt ist verloren! Die deutsche Dünenmauer steht fest wie immer. Nur in den vordersten Gräben einige unvermeidliche Zerstörungen, die nachts sehr schnell wiederhergestellt sein werden. Einige Tote und etwa ein Duzend Verwundete. ... Allmählich flaut der Kampf der Geschütze ab. Man sendet von drüben noch

einen polternden Bruch zu uns herüber, ein paar Granaten schlagen in die Mauerreste eines längst verfallenen Kino-theaters. Dann steigt die Sonne höher, die Flieger gleiten in raschem Fluge, wie Vögel, die zur Mittagsrast eilen, wieder hernieder. Die Stahlhelme der Franzosen, die blüh-artig aus den Gräben verschwinden, leuchten ab und zu auf. In den Unterständen wird's um so lebendiger. — Gefehtspause! ...

Als ich mit Kapitän B. bald darauf im bomben-sicheren Beobachtungsstande bei einem erfrischenden Glase Wein die Ereignisse des Vormittags durchsprach und hier-auf eine eingehende Besichtigung der ausgedehnten Be-festigungsanlagen, der endlosen Trichtergräben und tausend anderer Dinge vornahm, wurde mir so recht klar, wie großartig die deutschen Helden hier oben Meer und Düne sich nutzbar gemacht haben. Mit einem fast unerhörten technischen Raffinement sind unsere blauen Jungs hier verchanzt. An dieser deutschen Wehr und Abwehr wird sich der Gegner immer wieder den Schädel einrennen!

Vom Nachmittag noch zwei Episoden. Ich stand, obwohl die Engländer einige Male Schrapnells in Tätigkeit setzten, mit mehreren Offizieren in den Dünen an den Gräben einiger Kameraden, die man hier ge-bettet hat. Sie fielen in den schweren Kämpfen um Lombartende. Wir holten nun heute frisches Grün der Dünenheide herbei und schmückten im leichten Feuer der feindlichen Kugeln schweigend ihre Grabstätten. Von der „Noblesse“ der Engländer noch ein deutliches Zeichen. Mit einem Berliner Kunstmal stand ich am Strande und blatte auf die ungeheuren Verwüstungen in Westende, wo kein Haus verschont blieb. Der gegnerische Beobachtungs-posten auf der Mole von Neupost mußte uns spielend leicht erkennen, und damit auch die Tatsache, daß er hier nur zwei unbewaffnete Zivilisten gegenüber hatte. Trotzdem schickte er viermal Schrapnells herüber, so daß wir uns mit knapper Not in eine zerfallene Hausruine retten konnten. Etwa drei Meile von einem belgischen Knaben aus Middelkerke (nur noch wenige Familien haufen hier), der in unserer Nähe stand, schlugen die Geschosse ein.

Durch das prasselnde Gebälk von Bestende und Middelkerke, durch ausgebrannte, von Granaten verwüstete und nun vermodernde Wohnstätten, in deren starren Böchern in Wahrheit das Grauen haust, fuhr ich in der vom Feinde bisweilen mit besonderer Liebe aufs Korn genommenen Kleinbahn nach Ostende, von starkem Kanonendonner begleitet, ließ noch einmal das Feuer vom frühen Morgen an mir vorüberziehen. Einige Eindrücke treten besonders lebendig hervor; die kühne Ausdauer, die stolze Unerblichkeit unserer blauen Jungs, die Unbesiegbare aller deutschen Befestigungsanlagen in diesem zähen Stellungskriege hier an flanderns Meeresstrande, der großartige Ausbau der deutschen Stellungen, die meisterhafte, knappe, klare Art der Führer. Automatisch folgten greift alles ineinander. Man spürt kaum den Mechanismus, man sieht nur, wie wundervoll fein er ar-beitet. Mitten im Feuer, da, wo seine Leute den schwersten Stand haben, steht der Höchstkommandierende, als es ruhiger geworden, Zigarren an die Mannschaften in den Batterien spendend.

Deutschland, du kannst stolz auf deine Söhne sein!
Emil Simon, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Reich.

zwanzig Millionen neue Obstbäume. Zur Her-stellung von Obstbaumpflanzungen stehen den Land- und Gartenbesitzern bekanntlich Staatsbeihilfen zur Verfügung. In diesem Jahre sind dem „B. L.“ zufolge Anträge auf diese Staatsbeihilfen bis jetzt wenig eingegangen. Die Be-hörden machen darauf aufmerksam, daß es erwünscht und zweckmäßig ist, trotz des Krieges geplante oder in Angriff genommene Obst-, Kug- und Forstpflanzungen auszuführen und zu vollenden. Zu diesem Zwecke stehen, wie der Landrat des Kreises Teltow seinen Kreisangehörigen mitteilt, etwa zwanzig Millionen erlassene Obstbäume der verschiedenen For-men und Altersklassen in den deutschen Baumschulen zur Ver-fügung. Die Baumschulenbesitzer haben trotz der gegen die Vorjahre erhöhten Kosten keine Erhöhung ihrer Mindest-preise vorgenommen. Mit Rücksicht auf die große Be-deutung, die unserer Existenz bei der Ernährung des Volkes zukommt, ersucht der Landrat, auf Anpflanzung von Obstbäumen hinzuwirken, und betont dabei, daß es eine vaterländische Pflicht ist, nur deutsche Erzeugnisse zu kaufen. Die Gewährung von Staatsbeihilfen soll in der Hauptsache dazu dienen, bedürftigen Gemeinden und Kor-porationen die Herstellung von Obstbaumpflanzungen zu ermöglichen.

+ Kein Heimatsurlaub für Goldablieferung. In einzelnen Kreisen der Zivilbevölkerung ist immer noch die Ansicht vertreten, daß die Heeresangehörigen Heimatsurlaub erhalten, wenn sie selbst oder ihre Verwandten und Freunde Goldgeld sammeln und der Reichsbank zuführen. Diese Ansicht ist unzutreffend, denn diese Bestrebungen haben auf Gewährung von Urlaub keinerlei Einfluß. Das Zurückhalten von Goldgeld aus diesem Grunde ist daher zwecklos und geschieht nur zum Nachteil des Vaterlandes. Je mehr Gold der Reichsbank zugeführt wird, um so mehr steigt die wirtschaftliche Kraft und das Ansehen des Deut-schen Reiches gegenüber dem Ausland. (B. L. B.)

Weihnachtsgabe der Minister für die Truppen. Wie im Vorjahr ist auch diesmal von den preußischen Staatsministern und den Reichsstaatssekretären wieder eine gemeinsame Weihnachtspende von 30 000 M. für un-

tere im Felde stehenden Truppen zur Verfügung gestellt worden. Nach den vorjährigen guten Erfahrungen werden daraus mit Hilfe der Oberkommandos in erster Linie wieder solche Verbände des Heeres und der Marine be-
bach, denen aus der öffentlichen Sammelstelle Liebes-
gaben gar nicht oder nur in geringem Umfange zu-
wendet werden konnten. Unabhängig davon sind für
einen weiteren Kreis Bücher, Schriften und sonstige der
Unterhaltung und geistigen Anregung dienende Stücke
beschafft worden.

Ein Postdiebstahl wird aus Essen (Ruhr) gemeldet.
Bei dem dortigen Postamt ist am 4. d. M. eine Wertliste,
enthaltend 11 750 M in bar und Papier, gestohlen wor-
den. Auf die Ermittlung des Diebes und Herbeischaffung
des Geldes hat die Postbehörde eine Belohnung von
800 M ausgesetzt.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Ein erneuter französischer Angriff auf Höhe „193“
abgeschlagen.

Großes Hauptquartier, den 11. Dezember 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front lebhaft Tätigkeit der
beiderseitigen Artillerien.

Nach starker Feuerbereitung griffen die Franzosen
ebenso unsere Stellung auf und östlich der Höhe „193“
(nordöstlich von Souain) erneut an. Der Angriff ist
abgeschlagen. Die Stellung ist genau so fest in unserer
Hand, wie sie uns auch durch die kühnsten gegenteiligen
Behauptungen in den französischen Tagesberichten der
letzten Zeit nicht hat entzogen werden können.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den Heeresgruppen der Generalfeld-
marschälle von Hindenburg und Prinz Leopold von
Bavaria ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzigen
Ein russischer Angriff brach nördlich der Eisenbahn
Kowl-Sarny verlustreich vor der österreichisch-ungari-
schen Linie zusammen.

Nördlich von Czartoryst wurden auf das westliche
Styr-Ufer vorgegangene Aufklärungsabteilungen des Fein-
des wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Ueber die bulgarischen
Armeen liegen neue Nachrichten noch nicht vor.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 12. Dezember. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Neuve-Chapelle (südwestlich von Lille)
scheiterte vor unserem Hindernis der Versuch einer kleineren
englischen Abteilung, überraschend in unsere Stellung ein-
zudringen.

In den Vogesen kam es zu vereinzelten Patrouillen-
gefechten ohne Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwächere russische Kräfte, die in Gegend des Warsung-
Sees (südlich von Jakobstadt) und südlich von Pinsk gegen
unsere Stellungen vorrückten, wurden zurückgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Den in den albanischen Grenzgebieten verfolgenden
österreichisch-ungarischen Kolonnen fielen in den letzten
Tagen über sechstausendhundert Gefangene und Ver-
wundete in die Hände. Zwischen Rozaj, das gestern ge-
nommen wurde, und Ipek hat der Feind 40 Geschütze
zurücklassen müssen. Nach entscheidenden Niederlagen, die die
Armee des Generals Todorow in einer Reihe kühner und
kräftiger Schlüge während der letzten Tage den Franzosen
und Engländern beibrachte, befinden sich diese in kläglichem
Zustande auf dem Rückzug nach der griechischen Grenze und
über dieselbe. Die Verluste der Feinde an Menschen, Waffen
und Material aller Art sind nach dem Bericht unseres Ver-
bündeten außerordentlich schwer.

Oberste Heeresleitung.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

60

(Nachdruck verboten.)

„U, es bedarf nicht immer der lebendigen Zeugen, um
einen Mörder zu überführen. Der Oberst Suchto wäre
wahrscheinlich nicht der erste, der auf Grund eines Indizien-
beweises dem Nachschäfer überliefert wurde.“

Es gab eine lange, tiefe Stille, während deren ich
ihren Blick auf mir ruhen ließ. Und plötzlich, in einem
plötzlich verwandelten Tone, sagte sie:

„Wie ähnlich Sie ihm sehen, Georg! — Sie sind das
lebhafteste Ebenbild Ihres Vaters, als er in Ihrem glück-
lichen Alter stand.“

Sie hatte ihren Mantel herabgleiten lassen, und ich
sah, daß sie in eine tief ausgeschlittene schwarze Gesellschafts-
garderobe gekleidet war, die alle Schönheiten ihres her-
lichen Wuchses plastisch hervorhob. Eine Perle von
außerordentlicher Schönheit wetteiferte mit dem matten
Schimmer ihres wie von künstlerischer Meisterhand
modellierten Halses. Ich sah, wie beständig sie war,
aber diese Erkenntnis ließ mich nur um so heißer wünschen,
sie so schnell als möglich aus meiner Nähe zu entfernen.
Ich dachte daran, daß sie meines ungeliebten Vaters böse
Genies, daß sie das Verhängnis seines Lebens gewesen
war, und es kam mir zum Bewußtsein, wie schwer dies
Verhängnis auch noch auf dem meinigen lastete.

Mit einer energischen Bewegung erhob ich mich und
sagte:

„Ich wünsche nicht, Madame, daß Sie sich in meinen
Interesse irgendwie bemühen oder sich Sorge machen um
der Ungelegenheiten willen, die mir möglicherweise aus
jenem Vorkommnis erwachsen könnten. Alles, was ich
von Ihnen erbitten, ist, daß Sie mich auf der Stelle ver-
lassen. Denn es würde mich meine Stellung kosten, wenn
jemand erführe, daß ich Sie hier empfangen habe.“

„Und was läge daran?“ gab sie unbehört zurück. „Ich
bin nicht reich, Georg; aber es kostet mich wenig Mühe,
es zu werden. Denn ich verstehe mich auf die Kunst, das
Geld mit vollen Händen zu ernten, sobald ich nur will.
Was für ein erbärmliches kleines Leben ist es doch, das

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.
Wien, 11. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Czartoryst haben wir russische Aufklärungsab-
teilungen vertrieben. Sonst Ruhe an der ganzen Front.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe in Judicaria dehnen sich nun
auch auf den Raum westlich des Chiese-Tales aus. Im
Abchnitt zwischen diesem und dem Conci-Tal wurden
unser vorgehobenen Posten auf dem Monte Bies
vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgenommen.
Schwache Angriffe der Italiener in den Dolomiten gegen
den Sief-Sattel, im Gölzlichen gegen den Nordhang des
Monte San Michele wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den Nachkämpfen auf montenegrinischem
Gebiet wurden neuerlich über 400 Gefangene ein-
gebracht.

Ereignisse zur See.

Am 10. nachmittags hat ein Geschwader unserer
Seeflaggen in Ancona Bahnhof, Elektrizitätswerk,
Gasometer und militärische Objekte sehr erfolgreich mit
Bomben belegt. Trotz des Schrapnellfeuers aus mehreren
Geschützen und der sehr ungünstigen Witterung sind alle
Flugzeuge unversehrt eingedrungen. Flottenkommando.

Sofia, 10. Dezember. (Amstlicher Bericht vom 8. De-
zember.) Die Verfolgung der englisch-französischen
Truppen hält auf den beiden Ufern des Vardar und des
Flusses Kostorino gegen Godrova hin an. Unsere Truppen
haben im Laufe dieses Tages wichtige Ergebnisse erzielt.

Nach der schon gemeldeten Niederlage der französischen
Bataillone bei Petrovo am 6. Dezember zogen die Fran-
zosen in der Umgebung von Petrovo einen Teil
ihrer Truppen zusammen, die sich aus der Richtung
Demir Kapu im Rückzuge befanden, und ließen auch
dorthin Truppen aus der Gegend von Gerngheli heran-
holen. Heute früh um 7 Uhr wurde der Kampf
auf der Front Petrovo-Mirova wieder aufge-
nommen. Nach einem ungestümen Sturmangriff bemäch-
tigten sich unsere Abteilungen mehr hintereinander-
liegenden steilen Höhenstellungen und warfen die Fran-
zosen gegen den Vardar zurück, welche ihre Stellungen
preisgaben, die Flucht ergriffen und Tote und Gefangene
zurückließen, die den 45., 188. und 284. französischen In-
fanterie-Regimenten angehören. Nur schwachen Ab-
teilungen gelang es, sich in dem Rückzuge zu retten.

Unsere Kolonne, die durch die Schlacht des Vardar vor-
rückte, warf die Nachhut der Franzosen bei dem Dorfe
Rifura zurück, folgte sodann dem Feind auf den Felsen
bis zum Dorfe Baidowa, erbeutete dabei 2 Maschin-
gewehre und machte 100 Mann zu Gefangenen. Viele
Franzosen sind in den Bergen zerstreut. Die Kolonne,
die auf dem linken Vardar-Ufer vorgeht, griff überraschend
die bei der Mündung des Dolna-Moda-Flusses befind-
lichen Stellungen des Feindes an, die die Franzosen mit
zahlreichen Verhauungen und viel Drahtverhauungen stark
eingesichert hatten. Die Franzosen gerieten in Verwir-
rung und begannen einen sehr ungeordneten Rückzug
in Richtung von Gradetz. Unsere Truppen folgten dicht
auf und begannen mit ihnen einen furchtbaren Straßen-
kampf in Gradetz selbst. Die Franzosen wurden schließ-
lich um 4 1/2 Uhr morgens aus Gradetz vertrieben und
auf Udowa in vollständiger Unordnung und unter Zu-
rücklassung zahlreicher Gefangener zurückgeworfen.

Die Zahl der in diesem Kampf getöteten Franzosen ist noch
größer als früher, weil es zweimal zu Bajonettangriffen
kam. Die Toten und Gefangenen gebären den 344., 371.
und 372. französischen Infanterie-Regimenten an. Unsere
Abteilungen verfolgten die englisch-französischen Trup-
pen südlich Kosturino auf Rabrowo Kiri und Valan-
dowa. Nach einem hartnäckigen Kampfe, der den ganzen
Tag fortdauerte, gelang es unseren Truppen, sich der sehr
starken englisch-französischen Stellung auf der Linie Protan-
Remicki-Ka an bei Petrovo zu bemächtigen. Die Engländer
und Franzosen hatten diese Stellung seit dem ersten Tag
ihrer Ausdriftung in Saloniki besetzt und hatten daraus eine
Verteidigungslinie ersten Ranges gemacht. Wir machten
dort 400 Engländer zu Gefangenen und eroberten 10
englische Geschütze mit ihren Munitionswagen. Die ge-
fangenen und toten Franzosen tragen als Regiments-
nummern die der 175. und 176. Infanterie-Regimenter
und einige unter ihnen die des zweiten Juvonregiments.
Die englisch-französischen Truppen befinden sich in schlen-
nigem Rückzuge südlich der Linie Rabrowo-Valandowa
südlich des Kosru-Dere. In diesem Abschnitt der Front

haben die Engländer und Franzosen außerordentlich
schwere Verluste erlitten an Toten sowie Verwundeten,
die sie in der Haft ihres Rückzuges nicht mitnehmen konn-
ten. Die Kämpfe dauern noch an.

Konstantinopel, 10. Dezember. Das Hauptquartier
teilt mit:

An der Iraf Front drangen unsere Truppen im
Norden und Westen noch näher an die feindlichen
Stellungen bei Kut-el-Amara heran, brachten dem
Feinde große Verluste bei und zwangen die Abteilungen,
die sich am rechten Ufer des Tigris befanden, zum Rück-
zug nach Kut-el-Amara. Im Osten bemächtigten wir uns
der Brücke über den Tigris, zwangen einige feindliche Ab-
teilungen, nach Kut-el-Amara zurückzugehen, und feind-
liche Kanonenboote, zu entfliehen.

An der Kautajus-Front machten wir in der Gegend
von Mito einige feindliche Patrouillen zu Gefangenen,
andere vernichteten wir. Von den anderen Abschnitten
nichts Neues.

An der Dardanellen-Front beschossen feindliche
Panzerfahrzeuge bei Remissilman kurze Zeit unsere
Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte und richtete schäd-
lichen Schaden in den feindlichen Schützengräben
und Artilleriestellungen an. Zwei Granaten trafen die
Landestelle bei Remissilman und verursachten dort Ver-
luste und Verwirrung. Von fünf Minen, die der Feind
am 8. und 9. September in diesem Abschnitt springen
ließ, explodierten drei gerade unterhalb seiner Schützeng-
gräben. Die beiden anderen, die in ungefährlichem Ab-
stand explodierten, verursachten uns bloß den Verlust von
zehn Toten und Verwundeten. Bei Ari-Burun hef-
tiger Kampf mit Artillerie und mit Bomben. Der Feind
schleuderte Lufttorpedos. Ein Kreuzer beschoss in Zwischen-
pausen unsere Stellungen. Unser Feuer zwang ihn, sich
zu entfernen. Ein anderer Kreuzer kam auf Kanonen-
schußweite heran. Bei Sedd-ul-Bahr bewirkte un-
sere Artillerie die Einstellung der Bombenwürfe und
brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen. Zwei
Kreuzer beschossen wirkungslos unsere Stellungen.

+ Unser Kaiser an der Strapa.

Berlin, 10. Dezember, nachts. Seine Majestät der
Kaiser hat nach kurzem Besuch in Lemberg die deutschen
Truppen an der Strapa besichtigt. (W. L. B.)

+ Die englischen Truppen am Dolan-See zurückgenommen.

London, 10. Dez. Das Kriegsamt teilte gestern mit:
Die Bulgaren griffen am 8. Dezember nach heftiger Be-
schreibung unsere Truppen westlich des Dolan-Sees an. In unsere
vordersten Schützengräben eingebrachte kleine bulgarische Abteilungen
wurden sofort mit dem Bajonett vertrieben. Am 7. Dezember
früh griffen die Bulgaren neuerlich an und vertrieben durch Ueber-
macht unsere Truppen aus den Stellungen. Im Schutze der
Dunkelheit wurden die Truppen nach einer neuen Stel-
lung zurückgenommen. Ueber unsere Verluste ist noch nichts
bekannt. Am 8. Dezember gelang es den britischen Truppen,
alle Angriffe abzuwehren. Am Abend wurden sie, um Anschluß
an die allgemeine Front zu erhalten, nach neuen Stellungen
zurückgezogen.

Bern, 11. Dezember. Eine römische Korrespondenz
des Mailänder „Secolo“ erklärt, daß die Engländer und
die Franzosen auf dem Balkan nur so lange kämpfen
würden, wie es die Waffenehre erfordere. Es werde
ihnen nichts anderes übrig bleiben, als sich nach Saloniki
zurückzuziehen. Was aber dann geschehe, wisse man nicht.
Wenigstens scheint darüber eine Meinungsverschiedenheit
zwischen Frankreich und England zu bestehen. England
habe sich eine neue Basis in Saloniki geschaffen.

Aus Paris melden die „Londoner Times“ unterm
10. d. M., es bestehe Grund, anzunehmen, daß der Kriegs-
rat der Alliierten beschloffen habe, die Saloniki-Expedition
unter keinen Umständen aufzugeben. — Wird sich ja bald
zeigen!

+ Eine neue Geschichte John Bulls.

Nach dem englischen Goldpu-Bericht vom 9. Dezember
sind zwei amerikanische Dampfer „The Petrolite“
und „Commencepaw“ am Sonntag im Mittelmeer durch
ein U-Boot angegriffen worden. Beide seien wohlbehal-
ten, aber durchs Feuer der deutschen U-Boote leicht be-
schädigt, angekommen. Der Bericht fügt hinzu:

Diese Angriffe sind eine Verletzung der amerikanischen Neu-
tralität und zeigen von neuem die deutsche Unehrlichkeit betref-
fend der „Freiheit der Meere“.

Hierzu erzählt Wolffs Tel.-Bur. von „zuständiger“
Seite das Folgende:

Ein Bericht über die genannten Fälle liegt hier noch nicht
vor. Falls sie nicht überhaupt erfunden sind, um Amerika

rann. Und ich glaube nicht, Georg, daß es zwischen uns
eine andere Möglichkeit gibt, als eine von diesen beiden.
Ich möchte Ihre Freundin sein; bei Ihnen allein läge die
Schuld, wenn ich Ihre Feindin würde.“

„Was Sie da sagen, ist eitel Torheit“, erwiderte ich,
„und Sie können nicht erwarten, daß ich es ernsthaft
nehme. Auch wenn nicht alles das zwischen uns stände,
was uns für immer trennen muß, würde ich mich niemals
am Gängelbände einer Frau durch das Leben führen lassen.
Ich bin alt genug und stark genug, mir meinen Weg selbst
zu bahnen. Ich wiederhole, daß ich keine Rücksicht gegen
Sie hege, und ich sehe deshalb auch keinen Grund,
weshalb Sie meine Feindin sein müßten. Ihre Freund-
schaft aber kann ich ebenjowenig annehmen. Ihre Inter-
essen und die meinigen liegen weit auseinander, und nie-
mals werden sie sich vereinen lassen.“

„Seien Sie dessen nicht so gewiß“, beharrte sie mit einer
seltsamen Entschiedenheit. „Ich denke, daß sich bald genug
erweisen wird, inwieweit meine Interessen auf die Ihrigen
sind. Und ich vermute, daß der Tag nicht fern ist, an dem
Sie meine Hilfe gern annehmen werden.“

Ihre Hartnäckigkeit reizte nun doch meinen Zorn.
„Ich verzichte ein für allemal auf Ihre Hilfe, Madame“,
rief ich, „und ich begehre von Ihnen keinen anderen
Freundschaftsdienst als den, daß Sie mich jetzt verlassen.“

Jetzt endlich erhob sie sich aus ihrem Sessel.
„Nun wohl“, sagte sie, „ich gebe. — Aber ich bin be-
harrlicher, als Sie glauben mögen. Und es ist nun einmal
meine Ueberzeugung, daß Sie die Dinge bald in einem
anderen Lichte sehen werden. — Wollen Sie mit zum
Abschied Ihre Hand geben, Georg?“

Jögern kamen ihre schmalen weißen Finger unter dem
halb herabgeglittenen Mantel zum Vorschein. Und ich
hatte nicht das Herz, diese jaghaft dargebotene Hand
zurückzuweisen. Aber nur für den Bruchteil einer Sekunde
behielt ich sie in der meinigen.

„Es dunkelt bereits“, sagte ich. „Sie werden den Weg
nach dem Strandschloßchen nicht ohne Begleitung machen
können.“

„Meine Dienerin erwartet mich in einiger Entfernung
von Ihrem Hause. Und außerdem bin ich nicht furchtlos. —
Ueberlegen Sie sich, was ich Ihnen gesagt habe, Georg!
Ich laae Ihnen nicht Lebwohl, sondern: Auf Wieder-
sehen.“ (Fortf. folgt.)

legen und aufzuheben, bedeuten sie sogar nach der englischen Darstellung zweifelloste Neutralitätsverletzung, da die Besetzung, beide Dampfer seien durch das Feuer des U-Bootes nicht beschädigt worden, mit voller Sicherheit darauf schließen läßt, daß sie dem Befehl des U-Bootes, zur Ausübung des Unterwasserrechts zu stoppen, nicht nachgekommen sind. In diesem Falle ist allgemein anerkanntes internationales Recht, daß der Kriegsschiffskommandant Gewalt anwenden, um seinen Befehl durchzusetzen.

Was die allgemeine Bemerkung über die deutsche Unerschlichkeit bezüglich der Freiheit der Meere betrifft, so ist nur darauf hingewiesen, daß wir allerdings die Freiheit der Meere stimpfen wollen. Wir verstehen darunter die Befreiung von der jedem Völkerechtsgrundgesetz hohnsprechenden englischen Willkürherrschaft zur See, die alle neutralen Staaten am eigenen Leibe zurzeit schmerzhaft genug verspüren und die gerade Präsident Wilson in seiner Rede an England schonungslos an den Pranger gestellt hat. So lange diese englische Willkürherrschaft dauert, können wir natürlich auf die Ausübung der uns nach den jetzigen internationalen Grundgesetzen zustehenden Rechte nicht verzichten.

Die Schiffverluste unserer Feinde im Mittelmeer. In den letzten fünf Wochen sind, wie der Marine-Mitarbeiter der Londoner „Morning Post“ vom 10. Dezember schreibt, über 30 britische, französische und italienische Schiffe im Mittelmeer versenkt worden. Die genaue Zahl sei nicht bekannt. Antilige Berichte darüber seien selten veröffentlicht worden. Es ist anscheinend unmöglich, die österreichischen Häfen zu blockieren. Auch die Einfahrt in das Adriatische Meer scheint dem Feinde unerschlossen zu sein.

Versenkt!

London, 11. Dezember. „Globs“ melden: Der norwegische Dampfer „Aerens“ wurde versenkt. Der Steuer-mann ist ertrunken, die übrige Besatzung wurde gerettet. — Jedemals hatte das neutrale Schiff Kriegsbanden an Bord.

London, 11. Dezember. „Globs“ berichten: Der Dampfer „Dante Alighieri“ (178 Tonnen) wurde versenkt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 13. Dezember 1915.

Der gestrige „Silberne“ Sonntag war infolge des ungünstigen Wetters in unserer Stadt von auswärtigen Käufern nicht so zahlreich besucht, wie es eigentlich hätte erwartet werden dürfen. Die Ursache der geringen Kaufkraft im allgemeinen ist natürlich auch auf die gegenwärtige Kriegszeit und die damit verbundene geringe Lust zum Ankauf der Waren in den Zeitungsstapeln zurückzuführen.

Kriegsflächenrezept. Die durch die Bundesratsbestimmungen veränderte Lebenshaltung hat, wie in der „Rhein. Volkszeitung“ zu lesen ist, eine Hausfrau in Cassel in folgenden hübschen Versen festgehalten:

Montags kocht man ohne Fett,
Dienstags fleischlos (auch ganz nett),
Mittwochs darf man alles essen,
Donnerstags das Fett vergessen!
Freitags gibt's ein Fischgericht,
Schweinefleisch am Samstag nicht;
Sonntags hat man endlich Ruh',
Denn da sind die Läden zu.

Die Versendung von Liebesgaben. Die Kriegstruppenteile sind nur zur Annahme von Liebesgaben- sendungen berechtigt, die entweder mit allgemein bestimmter oder ohne nähere Adresse überwiesen werden. Alle Pakete mit persönlicher Adresse sind von den Absendern wie bisher bei den Postanstalten bzw. den Militärpaketdepots abzugeben.

Der Kultusminister hat verfügt, daß nach dem Kriege für alle diejenigen früheren Schüler höherer Lehranstalten, welche aus den oberen Klassen der Schule ins Heer eintraten, besondere Kurse eingerichtet werden zur Vorbereitung auf das Abiturientenexamen oder auf das Universitätsstudium.

Burg, 13. Dezember. Heute wurde hier aus der Dill, in der Stelle, wo die Ur in die Dill fließt, die Leiche des in Herborn gefallenen anständigen Gustav Henß gelandet.

Biedenkopf, 10. Dezember. Auf dem gestrigen Schweinemarkt waren 102 Schweine aufgetrieben. Es listeten bei flottem Handel 58—60 Mk., Käufer 130 Mk. das Paar. Größere Schweine fehlten.

Friedberg, 12. Dez. Mit dem Siege in Gießen wurde für die sämtlichen Kreise der Provinz Oberhessen eine gemeinsame Preisprüfungsstelle eingerichtet.

Diez, 12. Dezember. In Altenbiez ist die 28 Jahre alte Ehefrau Elisabeth Dieb elendiglich ums Leben gekommen. Beim Schlachten machte sie sich am Wurstfessel zu schaffen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Ehe man der Bedauernswerten Hilfe bringen konnte, stand sie in hellen Flammen und hatte derartige Brandwunden erlitten, daß sie nach einigen Stunden starb. Der Gatte, der im Felde steht, und drei kleine Kinder trauern um die Verunglückte. — Die Gefangenen des Zuchthauses haben für die in den hiesigen Lazaretten befindlichen Verwundeten eine Sammlung für Weihnachtsgaben veranstaltet. Es kamen 130,71 Mk. zusammen. (Es ist ein bemerkenswertes Zeichen von der Größe der Zeit, die wir durchleben, daß selbst die Ausgehenden hinter Zuchthausmauern von ihrem künftigen Verdienst beisteuern, um Verwundeten eine kleine Weihnachtsfreude zu machen.)

Frankfurt a. M., 12. Dezember. Der Mitteldeutschen Gummiwarenfabrik von Louis Peter (Gummipeter) gelang es jetzt, künstlichen Kautschuk nach den Angaben des Erfinders Professor M e m m e r (Berlin) technisch zu verwerten und den ersten Autoreifen aus ausschließlich künstlichem Kautschuk herzustellen. Der Reifen ist von hervorragender Güte und ausgezeichneter Dauerhaftigkeit. Der Reichskanzler, der erst am Donnerstag in seiner Reichstagsrede das stolze Wort sprach, daß er aus Mangel an Gummi niemals Frieden schließen brauche, wurde von diesem bedeutenden Erfolg sofort telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

Die Weihnachtsgaben für das achtzehnte Armeekorps. Die Versendung der Weihnachtsgaben für jeden Angehörigen des 18. Armeekorps sowie für 14 000 Verwundete durch Vermittlung der hiesigen Kriegsver-sorgung ist in vollem Gange. Nach dem Osten gingen bereits acht Transporte ab, die in 14 Eisenbahnwagen 1370 Kisten in einem Werte von rund 300 000 Mark umfaßten. Die Lazarette des Korps erhielten 14 000 Pakete im Gesamtwerte von 70 000 Mk. Für die Transporte nach

dem Westen werden 15 Eisenbahnwagen zugerüstet, die sich auf 10 Transporte verteilen. Vier von diesen sind schon unterwegs, sechs folgen in diesen Tagen. An diesen gewaltigen Sendungen der Liebe sind nahezu alle Städte und Dörfer im Bereiche des 18. Armeekorps mit Gaben beteiligt. Es ist Vorsorge getroffen, daß nicht ein einziger Mann, der dem Heimatkorps angehört, leer ausgeht. Jedes Kistchen aber ist mit einem Tannenzweig aus den Wäldern der Heimat geschmückt und enthält folgenden Gruß:

Gen Ost, gen West
Ueber Berge, ans Meer
Gehen Gaben zum Fest
Geschickt vom Feind,
Treu Euch vereint,
Grüßt die Heimat ihr Heer!

Wiesbaden, 10. Dez. Nach viertägigen Verhandlungen erreichte die 13. ordentliche Tagung der Bezirks-synode heute ihr Ende. Es wurden die Berichte der verschiedenen Ausschüsse entgegengenommen und die notwendigen Ausgaben bewilligt; dabei wurde aber auch der mannigfachen Äußerungen der Liebestätigkeit gedacht, über die Sache der Erziehungsvereine und die Wirksamkeit der drei in unserem Bezirk angestellten Jugendpfleger geredet, und die Mission sowie der Gustav-Adolf-Verein den Abgeordneten und durch sie den Gemeinden ans Herz gelegt. Es wurden verschiedene Wahlen vollzogen, ein Heimatgruß an die Krieger im Felde beschlossen und im Wortlaute festgesetzt, der unseren tapferen Streikern hinausgeschickt werden soll, und auch die folgende Entschliebung wurde einstimmig angenommen: „Synode gedenkt in herzlichster Dankbarkeit aller Frauen, die bei den schweren Opfern des Krieges in treuer Pflichterfüllung, namentlich durch Eintreten in die Berufsarbeit der Männer, sowie durch christliche Liebestätigkeit auch ihrerseits heldenhaft den heißen Kampf für das Vaterland und die Heimat mitgekämpft haben und mitkämpfen.“ Die Verhandlungen dieser „Kriegstagung“ waren getragen von dem tiefen Bewußtsein des Ernstes der Zeit, die Beschlüsse wurden in Einmütigkeit gefaßt, und mit dem Danke gegen Gott für alle Durchläufe im Äußeren und Inneren verband sich der Wunsch und das Gebet, daß unser Volk bald aus dem Kriege siegreich hervorgehen, und daß auch unserer Kirche diese schwere Zeit zum Segen gereichen möge.

Aus aller Welt.

+ Besichtigung der deutschen Gefangenenerlager in Rußland. Die Patronin des russischen Roten Kreuzes, Kaiserin Maria Feodorowna, hat am Mittwoch im Antisch-kompalaß die deutschen Schwestern in Audienz empfangen, die zu einer Besichtigung der Kriegsgefangenenlager eingetroffen sind. Der Delegierte des dänischen Roten Kreuzes, Oberst Meier, begleitete sie und wohnte der Audienz bei. Die Besichtigungen der Lager werden nunmehr stattfinden. Bei der großen Ausdehnung des Gebietes, auf welches die Gefangenenerlager verteilt sind, werden bestimmte Teile durch je einen dänischen Delegierten und eine Schwester besucht.

Dabei ist folgender Reifeweg festgestellt worden:

1. Für Kapitän Drechsel und Schwester Erica von Passow: Petersburg, Moskau, Nischni-Novgorod, Wensa, Samara, Saratow, Orenburg, Tschelent, Krasnowodsk, Baku, Tiflis, Wladikawkas, Zarizyn, Astrachan.
2. Für Oberst Muns und Oberin Grafin Alexandrina von Kestell-Gyllenband: Petersburg, Tumen, Tobolsk, Jekaterinburg, Omsk, Semipalatinsk, Barnaul, Bist, Nowo-Nikolajewsk, Taisa, Tomsk, Kischininsk, Tscheljabinsk, Jekaterinburg, Ufa, Zarizyn, Astrachan.
3. Für Oberst Meyer und Schwester Radgalsene von Walsleben: Petersburg, Wlajka, Omsk, Jekaterinburg, Wladikawkas, Chabarowsk, Karginskaja, Stretensk.

Auf dieser Reise ist jede Schwester außer von dem dänischen Delegierten von einem russischen Offizier begleitet.

+ Ueber eine heftige Feuersbrunst, die am Mittwoch im Hafen von Genua ausgebrochen ist, berichten die Mailänder Blätter. Zwei große Anlagen von Schuppen mit ungeheuren Mengen von Stearin, Mineralölen, Wolle, Baumwolle, Leinwand und Holz wurden vollständig zerstört. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Waren-schaden allein beträgt mehrere Millionen. In einer der Anlagen waren 7000 Ballen Stearin, 1500 Kisten Kofasöl, Tausende Tonnen Holz und Tausende von Säffern Mineralöl, die der Regierung gehörten, aufgestapelt.

+ Generalfeldmarschall v. Mackensen in Wien. Am 6. Dezember weilte Generalfeldmarschall v. Mackensen in Wien, um dem Kaiser für ihm verliehenen Brillan-ten zum Militärverdienstkreuz 1. Klasse zu danken. — Die „N. Fr. Pr.“ meldet über den Besuch: Nach seiner Audienz beim Kaiser, welche eine halbe Stunde währte, machte Generalfeldmarschall v. Mackensen dem Chef der Militärkanzlei des Kaisers Generaladjutanten Frhrn. v. Bolfras einen Besuch. Er empfing sodann den Besuch des Kriegsministers v. Krobatin und nahm hierauf das Frühstück bei dem deutschen Botschafter ein. Am 5. Uhr nachmittags fand in Schönbrunn Tafel statt, an der der Generalfeld-marschall teilnahm. Er saß zur Rechten des Kaisers, der sich in sehr angeregter Weise mit dem deutschen Heerführer unterhielt. Nach der Tafel unterhielt der Kaiser sich noch einige Zeit in huldvollster Weise mit General-feldmarschall von Mackensen, und schüttelte ihm bei der Verabschiedung herzlich die Hand. Der Generalfeldmar-schall hat Wien am selben Abend verlassen.

+ Ueber die Versenkung des amerikanischen Dampfers im Mittelmeer vernimmt Giornale d'Italia aus Athen, daß die „Communiaw“ zwischen Kreta und Kgypten von einem Unterseeboot torpediert wurde. Der Dampfer gehörte der Standard Oil Company. Er war am 12. November in Genua eingetroffen und wurde dort von den italienischen Behörden wegen einiger Mei-nungsverschiedenheiten über die Ladung zurück-gehalten; denn er sollte 15 000 Tonnen Petroleum mit sich führen. Es fehlten aber 3000 zu fehlen. Da der Kapitän hinreichende Aufklärungen gab, verließ der Dampfer am 2. Dezember Genua und berührte Castella-nare di Stabia. Er fuhr nach Alexandria weiter. Die erste Nachricht von der Torpedierung gelangte durch den Funkpruch eines italienischen Kreuzers nach Athen, der auf den drahllosen Hilferuf der „Communiaw“ zu Hilfe ge- eilt war. Auch ein griechischer Torpedobootszerstörer und ein englisches Kriegsschiff eilten zu Hilfe. Es gelang keinem von ihnen, eine Spur des amerikanischen Dampfers oder seiner Besatzung zu entdecken. Die ägyptischen Be-hörden bestätigen die Torpedierung und fügen hinzu, daß das Unterseeboot große Dimensionen besaß.

Der ehrliche Kachelmacher-Major. Nach einer Mel-dung aus Mailand ist in Bologna ein Major des Inter-dantiendienstes verhaftet worden, weil er mit betrügeri-schen Heereslieferanten zusammenarbeitete.

+ Kein Friedensnobelpreis. Die Schwedische Ak-a-demie in Stockholm hat beschlossen, den literarischen Friedens-Nobelpreis weder für 1914 noch für 1915 zu verteilen.

+ Kanadischer Weizen verbrannt. Eineinhalb Millionen Bushels kanadischer Weizen, welcher an die alliierten Länder verschifft werden sollte, wurde in einem Elevator der Pennigbaniabahn in Erie durch Feuer zer-stört. Der Schaden beträgt drei Millionen Mark. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

+ Eine Stadt niedergebrannt. Das Reutersche Bu-reau meldet aus Richmond in Virginia, daß die Stadt Hopewell, wo sich die neuen Pulverfabriken von Dupont befinden, fast ganz niedergebrannt ist. Die Fabriken sind nicht beschädigt. Die Regierung sandte Truppen zur Hilfe-leistung. Der Sachschaden übersteigt nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus vier Millionen Mark. Tausende sind obdachlos. Der Belagerungszustand wurde verhängt. Ein plündernder Reger wurde gefoltert.

Ein Lebensmitteldampfer verunglückt. Aus San Diego wird nach Rotterdam gemeldet, daß der amerika-nische Dampfer „Minnesota“, der der Great Northern Steamship Co. angehört (ein Schiff von 20 700 Tonnen), infolge einer Explosion im Maschinenraume ungefähr 25 Meilen südwestlich der Coronados-Inseln (an der West-küste und Nordgrenze Kaliforniens) so gut wie hilflos liegt. Das Schiff war in der vorigen Woche mit einer Ladung Lebensmittel nach England abgefahren.

Aus Groß-Berlin.

Wechselproteste in Rußisch-Polen. Für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Rußisch-Polen gilt, daß die Fristen für die Erhebung des Protestes aus Wechseln und Schecks, soweit sie nicht am 30. Juli 1914 abgelaufen waren, bis zum 31. Dezember 1915 verlängert worden sind. Wie uns von den Ältesten der Kaufmann-schaft von Berlin mitgeteilt wird, sind diese Fristen nunmehr bis zum 31. März 1916 verlängert worden. Es wird darauf hingewiesen, daß der Gläubiger zwar berech-tigt ist, mit der Protesterhebung bis zu diesem Zeitpunkt zu warten, daß er aber dazu nicht verpflichtet ist, sondern sofort Protest erheben kann.

Drei Arbeiter von einer Lokomotive überfahren. Auf der Bahnstrecke zwischen dem Lehrter Bahnhof und dem Bahnhof Putzstraße gingen am Freitagabend mehrere Arbeiter auf den Rangiergleisen nach dem Bahn-hof Putzstraße zu. Auf dem gleichen Gleis kam hinter ihnen eine Lokomotive mit mehreren Rangierwagen ge-fahren. Auf die Warnungssignale hin sprangen die Arbeiter zur Seite. Drei von ihnen konnten sich aber nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen. Sie wurden gefaßt und zu Boden geschleudert. Während der eine sofort tot liegen blieb, wurden die andern schwer verletzt und nach dem Krankenhaus gebracht.

Geschichtskalender.

Dienstag, 14. Dezember. 1788. Emanuel Bach, Kirchen-musikdirektor, † Hamburg. — 1799. George Washington, nord-amerikanischer Feldherr und Präsident, † Mt. Vernon. — 1849. Konradin Kreutzer, Komponist, † Riga. — 1861. J. M. Wachsner, Komponist, † Hannover. — 1900. Niederlage der Engländer unter Clemens durch die Buren. — 1914. Ein Angriff auf die deutschen Stellungen südöstlich von Ipern bricht unter schweren Verlusten für den Gegner zu-sammen. — Zum zweiten Male werfen feindliche Flieger über die offene Stadt Freiburg i. Bad. Bomben ab. — Bei Simanowa (Westgalizien) wird der südliche russische Flügel von den österrei-chisch-ungarischen Truppen geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Tausende wird von unseren Verbündeten wieder befreit. 9000 Russen in den Karpathen gefangen. — Der türkische Kreuzer „Midilli“ beschließt erfolgreich die russische Befestigung Sebastopol.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 13. Dezember. Die verschiedenen Blättern aus Sofia gemeldet wird, hat gestern der preussische Kriegs-minister als erster die neue Telefonverbindung zwischen der bulgarischen und der deutschen Reichshauptstadt eröffnet. Der bulgarische Kriegsminister wurde bei der Arbeit ange-rufen. Nacheinander meldeten sich Nisch, Drjowa, Budapest und dann in Berlin der preussische Kriegsminister. Beide äußerten ihre lebhafteste Genugtuung über die hergestellte Ver-bindung.

Berlin, 13. Dezember. Aus Konstantinopel wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, daß eine türkische Abord-nung, die der Eröffnung der direkten Eisenbahnverbindung Berlin-Konstantinopel beizuwohnen soll, in der Nacht zum Sonntag in einem Sonderzuge nach Temeswar abreiste. Bei dieser Gelegenheit war der Bahnhof von Konstantinopel festlich geschmückt. Zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten begleiteten die Abordnung zum Bahnhof.

Berlin, 13. Dezember. Aus Paris erfährt der Amsterdamer Berichterstatter der „Holländischen Zeitung“, daß eine französische hohe diplomatische Persönlichkeit vor einigen Tagen über Havre nach Rom abgereist sei. Man spreche in Pariser diplomatischen Kreisen von einer besonderen Mission des Diplomaten beim Papst.

Berlin, 13. Dezember. Zur bulgarischen Offensive in Mazedonien meldet der Sofioter Berichterstatter der „Rö-mischen Zeitung“: Die Bulgaren fielen allein ohne Ver-bündete. Die Ansetzung des rechten Flügels führte sie in den Rücken der französischen Stellung und bedrohte die Ver-bindung auf dem westlichen Balkan. Die Erfolge dieses Flügels wurden durch unbeschreibliche Sorglosigkeit der Fran- zosen bei dieser gefährdeten Flanke erleichtert. Die Bulgaren marschierten gedrängt auf einen Punkt zu und schlugen ver-eint die große Zahl der Widerstand leistenden Truppen. Die Franzosen hatten allein 14 Regimenter im Kampfe. Die sehr geringe Anzahl der Gefangenen beweist an einigen Punkten die Erbitterung des Kampfes. An anderen Stellen fand ein eiliges Zurückgehen, namentlich der Engländer statt, die nach einem Kampf von wenigen Stunden die Befestigungen aufgaben, die sie Wochen hindurch ausgebaut hatten.

Zu Stöders Gedächtnis.

(11. Dezember 1915.)

Schnell flieht die Zeit. Wir leben hundert Jahre
In diesem Jahr.
Kurz ist der Weg geworden bis zur Bahre,
Und keiner braucht, daß er zur Grube fahre,
Schneeweisses Haar.
Verzauert wie die Zeiten fliehen die Räume;
Ein Schlachtfeld ward der Erde Riesenball
Und Luft und Meer. Kein Grenzbaum scheidet Träume
Und Wirklichkeit. Wunder überall.
In solchen Tagen schauen Ewigkeiten
Uns ins Gesicht,
Und unsrer Toten teure Schatten schreiten
Die längst gewohnte Selbstverständlichkeiten
Neben uns her, und wir erstaunen nicht.
Auch du, verehrter väterlicher Schatten,
Geist unsres Stöders, bist uns heute nah
Als Kampfsturm, der emporreißt vom Ermatten,
Wo Schwerterklang in heiligem Krieg geschah.
Schon achtzig Jahre sind dahingeschwunden,
Seit Gott uns deinen ersten Hauch geschenkt.
Ach, daß du lebstest! Diese Welt der Wunden
Braucht dich. Viel Krankes würde froh gefunden
Am Trost und Trost, den Gott dir eingesenkt
Und wär's verloren, was du uns gewesen?
Nein, tausendfältig nein! Noch hältst du Wacht.
Ganz Deutschland ist getauft mit deinem Wesen;
Gehegt von Haß und Lüge, ist's genesen
Zu deinem Sinn, der Gott zur Burg erlesen
Und stark und still des Sturms der Feinde lacht.
Dietrich Dörmerl.

Der neue Vorsitzende der deutschen Turnerschaft.

Mit dem Tode des greisen Turnoaters Dr. med. Ferdinand Götz in Leipzig-Lindenau war der Posten des Vorsitzenden in der deutschen Turnerschaft verwaist. Als Nachfolger Götz's ist vor einiger Zeit nun der bisherige zweite Vorsitzende, Geheimrat Sanitätsrat Dr. med. Theodor Löffel gewählt worden. Der neue Vorsitzende wurde am 17. Oktober 1880 zu Warschau geboren. 1861/1865 fand er im Hause von M. Klotz in Dresden eine zweite Heimat. 1865/1868 turnte er unter Bahmannsdorf in Heidelberg und nahm an den Vorführungen griechischer Übungen bei Gelegenheit der Philologenversammlung 1867 teil. Er studierte dann Medizin und ließ sich 1875 in Breslau nieder. Hier trat er in die von Schröder und Hedde geleitete „Lige der Alten“ des alten Breslauer Turnvereins, die er als Turnwart leitete. 1880 wurde er Mitglied des Kreisturnrates und 1892 Kreisvertreter. Als solcher wurde er im Ausschuss der Deutschen Turnerschaft zum Schriftführer gewählt. Beim 8. Deutschen Turnfest in Breslau betätigte er sich als Vorsitzender des Prekasschusses. Seit einigen Jahren war er der zweite Vorsitzende der Turnerschaft.



Auszug aus einem französischen Tagebuch.

Dieser Tage veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ Auszüge aus dem Tagebuch eines französischen Infanterieoffiziers, der Mitte Oktober den deutschen Truppen in der Champagne in die Hände fiel. Aus dem interessanten Inhalt des Tagebuches geben wir das Folgende wieder:
24. September. Wir gehen heute abend in die Schützengräben. Morgen früh, etwa um 6 Uhr, schreiten wir zum Angriff. Unsere Streitkräfte sind ungeheuer. 76 Divisionen sind beteiligt, darunter 15 Kavalleriedivisionen; mehr als 3000 Geschütze, darunter 350 auf unserer Front. Man schießt seit drei Tagen! Heute ist ein Höllenlärm. Sie antworten uns ein wenig, aber nicht stark. Es ist merkwürdig! In weniger als 12 Stunden sind wir mitten im Kampf. Vielleicht bin ich schon eine Beute! Oder auch nicht! Man weiß es nicht. In einigen Stunden werden viele von denen, die jetzt hier sind, lachend voll Leben, tot sein. Ich habe vielleicht noch 8 oder 10 Stunden zu leben. Sei's drum. Ich laie auf dem Schlachtfeld in Erfüllung meiner Pflicht, an der Spitze meiner Leute. Und dennoch vertraue ich auf meinen Stern. Wenn ich das Glück habe, durchzukommen, ist mir das Kreuz sicher. Wir sind voll Begeisterung. Die Stimmung der Mannschaft ist herrlich. Der Stoß, den wir führen, macht ein Ende. All unsere Kräfte, all unser Geld steht auf dem Spiel. Wenn es glückt, ist unser Boden frei, wenn nicht, ist Paris verloren. Wir verstehen es und werden siegen.
25. September. Hoch lebe Frankreich und uns werde der Sieg! Wenn ich seit dem 24. nicht mehr geschrieben habe, kommt es daher, daß wir durch den Angriff abgestumpft waren. Mein Bataillon (?) hat 1300 Mann verloren, darunter 12 Offiziere. Es sind nur noch drei von uns übrig. Man befürchtet einen feindlichen Gegenangriff. Wir befinden uns in einer sehr schlechten Stellung. Der vorbereitete Stoß ist gründlich mißglückt. Es ist aus. Rechts, wo alles gut geht, versucht man das Unglück wieder gutzumachen. (20 000 Gefangene und 70 Geschütze.) Das hindert nicht, daß der erste Angriff das Ziel nicht erreicht hat und uns entsetzt teuer zu stehen gekommen ist.
Das 103. und 104. Regiment haben sich geweigert, vorzugehen.

Meine Kompanie zählt noch 30 von 210 Mann. Bei anderen Regimentern sieht es ähnlich aus.

Ich bin todmüde. Man jermüdet uns den Kopf mit Kanonenschüssen. Es ist fürchterlich. Wir halten uns kaum noch aufrecht. Und dennoch: Man muß.

Die deutschen Truppen sind großartig. Ich bewundere und achte meinen Gegner wegen seiner Tapferkeit, wegen seiner wunderbaren Disziplin, seinem Ordnungssinn, auch im kleinen. Deutschland ist sehr mächtig und hat sich so aus sich selbst geschaffen. Das ist herrlich!

Seine edelste Eigenschaft ist äußerster Geduld, Ausdauer und Beharrlichkeit, den Erfolg zu erringen für die Größe des Landes.

Ich kann keine Einzelheiten schreiben, es ist uns verboten.

7. Oktober. Ich habe schon lange nicht mehr geschrieben. Wir haben den Abschnitt gewechselt und stehen unter dem Befehl des... Wir befinden uns in der ersten französischen Linie in Reserve. Ein deutscher Graben wird erobert und alsdann wieder verloren. Wir befehlen ein kleines Gefölz. Ich schlafe im Zelt des Bataillonskommandeurs. Und dennoch! Guter Gesundheitszustand und gute Stimmung.

Heftiger Kanonendonner. Die Geschütze stehen zehn Meter hinter uns, in der Ebene, und wir werden am hellen Tage verpöbelt. Ein beträchtlicher Fortschritt. Man rechnet damit, daß noch ein zweiter Durchbruch versucht wird in Richtung auf die Stellung bei Dontrien, die, wie man sagt, riesig verhängt ist! Hoffen wir, daß es glückt! Unsere Streitkräfte sind bedeutend.

Vorgestern wurde... mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückt. Ich muß es unbedingt auch haben, noch als Leutnant. Uebrigens bin ich vorgeschlagen, ebenso wie zum zweiten Streifen (Abzeichen des Oberleutnants), aber das dauert lange.

Augenblicklich geht alles gut.

14. Oktober. Wir haben die Schützengräben für den Winter bezogen. Die Offensive ist endgültig eingelegt. Alles in allem ist es das Eingeständnis der Unfähigkeit. Wenn wir mit 3000 Geschützen und 2000 000 Mann die deutsche Linie nicht durchbrechen konnten, werden wir sie niemals durchbrechen.

Bulgarien geht gegen uns. Griechenland hat abgewinkt. Es steht unsere Landung in Saloniki (Sarrailh) mit einer gewissen Gleichgültigkeit zu, die nichts Gutes voraussetzt. Keine Begeisterung für die Sache der Verbündeten.

Unser Expeditionskorps beträgt 500 000 Mann sowohl in Voraussicht griechischer Feindseligkeit, als um Bulgarien anzugreifen. Wir belasten ein neutrales Land! Und dabei schreit man über den deutschen Einfall in Belgien! Seien wir doch davon still! Wir sind ganz gleich. Zuerst dient man seinem eigenen Vorteil, wie es auch recht ist. Wenn wir ein wenig mehr Nutzen aus den deutschen Lehren ziehen, in der Kriegsführung, in der Diplomatie, in Vorförge und Ausdauer, wäre dies viel besser, als einen Gegner zu schmähern, der uns in sehr vielem überlegen ist.

Gedenket der hungernden Vögel!

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Anzeigen.

Weihnachtsspende für unsere Feldgrauen!

Zum 2. Male feiern unsere Feldgrauen das Christfest, fern der Heimat, im Feldbeslande. In den weiten Gauen des deutschen Vaterlandes regt sich wiederum die edle Liebestätigkeit. Jeder, auch der ärmste Soldat, soll zu Weihnachten ein Geschenk haben als ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit, die das deutsche Volk gegenüber denen empfindet, die Familie und Heimat verlassen haben, um das Vaterland vor den Schrecken des Krieges zu bewahren. Bei der Verteilung der Gaben wolle man gütigst auch diejenigen berücksichtigen, die als eine durch die gänzlich neuen Forderungen des Weltkrieges geschaffene Neuformation leicht übersehen werden: Die Armierungssoldaten.

Der gegenwärtige Krieg hat gezeigt, daß der Spaten manchmal noch wichtiger ist als das Gewehr, und da hat unsere oberste Heeresleitung die Armierungsbataillone geschaffen, in denen heute mehr als 200 000 Soldaten vereint sind, die auf den langen Fronten im Osten und im Westen wie auch in Serbien tapfer Hade und Spaten schwingen. Die höchsten Heerführer, wie z. B. noch jüngst der Kronprinz, haben in Armeebefehlen betont, wie die Armierungssoldaten sich unentbehrlich gemacht haben durch Entlastung der Pioniere und Infanterie.

Ewa 500 brave Landsturmlente aus Hessen-Nassau, Siegerland und Sauerland sind nun an einem der Brennpunkte der Westfront in einer Armierungskompanie vereinigt und schauzen dort in Wind und Wetter, Tag für Tag, häufig bedroht durch Artilleriegeschosse und Fliegerbomben; eine Anzahl von ihnen sind bereits für's Vaterland verblutet. — Ihrer gedenket, die Ihr unbeheilt von den Schrecknissen des Krieges, in den Städten und Dörfern der Heimat sitzt! Ihr aus den schönen Bergen des Sauerlandes und Westerwaldes, Ihr von der Sieg und Bahn, von der Dill und Weil, Ihr von Frankfurt, Gießen und Mainz, gedenket Eurer Landsleute im fernen Frankreich, damit sie ein schönes Christfest bekommen!

Gaben — auch die Kleinsten sind willkommen — sende man an die

2. Kompanie, Armierungsbataillon 53, Feldpoststation 6 der 6. Armee.

(Kompanieführer: Leutnant d. L. Laumanns).

Im voraus sei Euch herzlich gedankt!

Bekanntmachung.

Anmeldungen auf Blutkraftfutter werden bis spätestens Mittwoch, den 15. d. Mts., abends 7 Uhr entgegengenommen.

Herborn, den 11. Dezember 1915.

Die Getreide-Kommission.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Vaters erwiesene wohlthuende Teilnahme danken wir herzlichst.

Franz Wurmbach, Gerichtsassessor,
Albrecht Wurmbach.

Amalie Wurmbach,
Margarete Wurmbach.

Uckersdorf, im Dezember 1915.



Ein letzter Gruß

an meinen am 6. September an den Folgen einer auf dem östlichen Kriegsschauplatz erlittenen Verwundung im Lazarett zu Quakenbrück verstorbenen und in seinem Heimathorte Herbach beerdigten, lieben und unergesslichen Bruder,

Musketier

Heinrich Enners

Inhaber des Eisernen Kreuzes
aus Herbach.

Auf Rußlands blutgetränktem Gefilde
Kämpfst Du wie ein eherner Held.
Nichts war zu schwer Dir, mit einem Schilde
Der Treue, der Tapferkeit jagst Du ins Feld.
Jungfräuliches Blut, voll Begeisterung Dein Herz,
Nahmst Abschied Du von den Liebsten daheim.
Water und Geschwister ertrugen den Schmerz,
Es konnt' ja nicht anders sein.

In Liebe gedachten wir täglich Dein,
Daß Dich Gott der Allmächtige begleite;
Wir flehten zu ihm, o Bruder mein,
Daß er Dich mit seiner Hand leite.
Durch viele Nöte aus großer Gefahr
Gingst hervor Du als echt deutscher Held.
Dein Haupt umschwebte der Freiheit War,
Deutsch sein! das Liebste der Welt!

Viel Monate war des Kriegers Los Dein,
Als man in die Heimat Dich führte.
Du schuttest Dich oft nach den Lieben daheim,
Doch Dein Wiedersehn uns schmerzlich berührte.
Vor Kosovo erlittst Du den schweren Schuß,
Der Dein junges Leben lähmte;
Einem Verwundeten verbinden war Dir ein Muß,
Nach Liebe sich auch Dein Herz sehnte.

Drei Wochen littest Du als fröhlicher Held,
Noch Gnadenzeit war Dir geschenkt;
Dein Leben zu bessern, wo Du gefiehl,
Den Scheit unter Kreuz gelenkt.
Fürs tapfere Ringen ums Vaterland,
Ward's Eiserne Kreuz Dir zuteil.
Wir danken es Deiner tapferen Hand,
Doch Jesu Kreuz war Dein Heil!

Du jagst hinaus im Frühling des Lebens
Und lechtest sterbend zurück.
Du kämpfst den letzten Kampf nicht vergebens,
Dein Heiland wurde Dein Glück.
In der Heimat, in friedlicher Erde
Ruhst Du, o ruhe sanft aus!
Ruhe sanft! ruhe sanft, mein Bruder,
Auf Wiedersehn im Vaterhaus!

Obermatrosen-Artillerist Wilh. Enners.

Einige Frauen

für leichtere Arbeiten in unserer Biekerel (Reinmachen) gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Eilt!!

Trotz des Mangels an Rohstoffen verkaufe noch kurze Zeit:

Weisse Schmierseife
Ztr. 40 Mt.

Gelbe Schmierseife
Ztr. 46 Mt.

Sehr gute Stangenseife
Pfd. 80 Pfg.

Preise freibleibend. Versand gegen Nachn. oder vorh. Kasse.

Bargmann,
Kiel, Hohenhaufenring 37.

Ein Amerikaner-

Füllosen

zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Blattes.

Weihnachts-Kerzen

Kronenleuchterkerzen

Wagenkerzen

empfiehlt

Franz Henrich

Kolonialwaren - Großhandlung

Dillenburg.

Neue

vorschriftsmäßige

Bahn-Anhängekarten

mit und ohne Firmenaufdruck

liefert

Druckerei E. Anding

Herborn.